

unterrichtet uns eingehend über ihr Schicksal, das sehr merkwürdig ist. Die Methode des Herausgebers zeichnet sich durch Korrektheit aus, die Bemerkungen, die er anfügt, sind aufschlußreich und anregend.

Metten.

W. F.

Ebel, B., Das älteste alemannische Hymnar mit Noten: Kodex 366 (472) Einsiedeln (Veröffentlichungen der gregorianischen Akademie zu Freiburg in der Schweiz, Heft XVII). Benziger, Einsiedeln 1931, 115 S. mit 9 Faksimilekunsttafeln. M. 10.—

Ist der Laacher Benediktiner Basilius Ebel an dem Hymnar zunächst musikwissenschaftlich interessiert gewesen, so bildet seine fleißige, mit un-nachsichtiger Gründlichkeit durchgeführte Studie doch zugleich einen be-grüßenswerten Beitrag zur Ordensgeschichte.

Das Hymnar ist nicht von vorneherein als Erzeugnis der Einsiedler Schreibstube zu erkennen. Doch muß Einsiedeln um die Mitte des 14. Jahr-hunderts die Handschrift besessen haben; denn es kehren in ihr aus der Zeit *maniculae* wieder, die aus andern Einsiedler Kodizes bekannt sind. Daß sie aber schon vorher, frühestens nach der Brandkatastrophe des XI. s., der Einsiedler-Bibliothek zugehörte, weist E. glaubhaft am Vorkommen einzelner Heiligen und des Leoninischen Gloria nach. Hätte nicht vielleicht das *Kalendarium Einsidlense* des cod. 83 (XII. s.) aufschlußreiche inhalt-liche Übereinstimmungen geboten? Überraschen muß, daß E. die Einsiedler Herkunft der Handschrift nicht durch Schriftvergleich etwa mit cod. 83, 111, 112, 113 oder 114 festzustellen versuchte. Nur zur Charakterisierung des ersten Neumators zieht er vergleichsweise cod. 121 heran, aber dies Graduale scheint nach Gabriel Meier, *Catalogus cod. manuscrp.* aus St. Gallen zu stammen.

E.s Arbeit stellt eine wertvolle Ergänzung zu den *Consuetudines Einsidlenses* (Albers B. *Consuet. monast.* V) dar; sind doch die im Gegensatz zu anderen in der Zitierung der gesungenen Hymnen sehr karg und erschweren so die Aufhellung von Reformeinflüssen Einsiedelns; durch E.s Edition der Hymnentexte ist dem Mangel abgeholfen. Aber nicht bloß eine Ergänzung bietet E., sondern in seinen Ergebnissen auch gleichsam eine Illustration der Einsiedler Gewohnheiten: z. B. während die Neumen des ersten Schreibers (XII. s.) noch das akzentische System voraussetzen, muß das Einsiedeln des XIII. s., wie es damals auch anderswo üblich wurde, beim Choral rhyth-mische Unterschiede nicht mehr gemacht haben. Oder bisher wurde allge-mein angenommen, das Guidonische System sei erst im 14. Jahrhundert von Einsiedeln übernommen worden; das Hymnar aber ist ein Beweis dafür, daß sich die Einsiedler Mönche gleich nach der Brandkatastrophe (XI. s.) diese Erleichterung des Choralgesanges zunutze gemacht haben. Eine Eigen-art des Einsiedler-Hymnars sind die Differenzenbuchstaben bei den selten gebrauchten Hymnen. E. deutet sie als mnemotechnisches Hilfsmittel für den anstimmenden Kantor; seine Beweisführung hat etwas Überzeugendes und erklärt noch am besten die rätselhaften Buchstaben.

Dagegen weiß E. mit den großen römischen Zahlen, die auf einigen Folien oben oder unten mit roter Tinktur vermerkt sind, nichts anzufangen. Sie werden wohl — wie Tafel I vermuten läßt — die ursprüngliche Lagen-bezeichnung sein.

München.

B. H.

Pantin, W. A., *Documents Illustrating the Activities of the General and Provincial Chapters of the English Black Monks 1215 bis 1540*, London 1931.

Die Arbeit P.s stellt einen wichtigen Beitrag zur spätmittelalterlichen Geschichte unseres Ordens dar. Vor zwei Generationen hatte bereits der bekannte Ordenshistoriker P. Pius Schmieder von Lambach in einer kleinen Schrift die Auswirkung des bekannten Kanons des vierten Lateranum „In

singulis regnis“ untersucht. Er konnte bereits auf die große Bedeutung hinweisen, welche die Generalkapitel in England erlangten. Pantin liefert uns die Grundlage, auf der weitere Forschungen aufbauen können. In Anwendung der Methode, welche die moderne Kritik für Herausgabe von Texten aufgestellt hat, bietet er dem Historiker eine zuverlässige Ausgabe der Beschlüsse, welche die Kapitel der schwarzen Benediktiner der beiden englischen Kirchenprovinzen, zunächst für die Zeit von 1215—1336, faßten. Es wäre sehr zu begrüßen, daß in ähnlicher Weise auch die Kapitel der übrigen Länder bearbeitet würden. P.s Leistung kann Muster und Vorbild sein.

Metten.

W. F.

King, J. E., *Baedae opera historica*. With an English translation. 2. vl., W. Heinemann, London, G. P. Putnam's Sons, New York, 1930, XXXV u. 505 S., IX u. 517 S.

Die Engländer beziehen die Patristik in stärkerem Maße in die klassischen Studien ein. Darum enthält die von dem Philanthropen Loeb finanzierte Klassikerbibliothek in der lateinischen Reihe bereits Augustin (Briefe in Auswahl von J. H. Baxter, Bekenntnisse übers. von W. Watts) und Boëthius. In Vorbereitung sind: Minucius Felix, Hieronymus-Briefe, Tertullians Apologie. In der griechischen Reihe begegnen die Apostolischen Väter, Clemens von Alexandrien, Eusebius, Basilius, Johannes von Damaskus. Vorliegende Beda-Ausgabe bringt dessen Kirchengeschichte Englands, Viten von Äbten und den Brief an Bischof Egbert von York im lateinischen Text und in einer auf Thomas Stapleton (1565) zurückgehenden Übersetzung, dazu Einleitung, Anmerkungen, Tabellen und Register. Alles schlechthin musterhaft, auch das Kleinoktavformat, Druck und Papier.

München.

H. L.

Berlière, Ursmer O. S. B. et Dubourg, A. O. S. B., *Nouveau Supplément à l'Histoire Littéraire de la Congrégation de Saint-Maur*. Notes de Henry Wilhelm. T. 2. me: M—W. Maredsous, Abb. de S. Benoit, 1931, X et 283 p.

Ein für die Kirchengeschichte begeisterter Laie, der ebenso gelehrte wie originelle Friedensrichter H. Wilhelm vermachte das von ihm gesammelte riesige Dokumentenmaterial zur religiösen Geschichte des 17. und 18. Jahrh. seiner Vaterstadt Colmar. D. Berlière und der spätere Ölenberger Oblate Augustin M. P. Ingold erhoben daraus die vielen Notizen, die zur Ergänzung der Literaturgeschichte der Maurinerkongregation von D. René-Prospere Tassin († 1777) dienen konnten. Der so entstandene 1. Band des „Nouveau Supplément“ erschien 1908. Bis zum Erscheinen des vorliegenden 2. Bandes sollten volle 23 Jahre vergehen. Berlière war zu vielseitig beansprucht, Ingold starb 1923, D. Dubourg trat für ihn ein. Ein bereits im Ms. fertiger 3. Band mit Zusätzen, Anonymenliste und Namenindex soll bald erscheinen. Das Supplement nennt alle bei Tassin nicht aufgeführten literarischen Arbeiten von Maurinern und bringt eine möglichst vollständige Bibliographie über jeden Autor. Eine schier unermeßliche Arbeitsleistung liegt in aller überhaupt menschenmöglichen Vollkommenheit hier vor. Die jahrelange Verzögerung hatte sicherlich auch ihr Gutes: Berlière hatte als Generaldirektor der Kgl. Belg. Staatsbibliotheken und als Leiter des Kgl. Belg. Historischen Instituts in Rom Hilfsmittel und Hilfskräfte zur Verfügung wie kein Zweiter. Zur Bibliographie hat diese Zeitschrift nicht unbedeutende Beiträge, auch aus der Feder Berlières selbst, beigetragen. Besondere Anerkennung verdient die in ausländischen Publikationen nicht eben gewohnte Untadeligkeit deutschsprachiger Angaben. Nur S. 31 muß es bei Bäumer „Lebensbild“ statt Lebensblatt heißen. Das deutsche sch kann augenscheinlich in der ganzen Welt kein Setzer und kein Korrektor richtig trennen. Wer „ausgeht, die Ehrfurcht zu lernen“, dem können wir nur die Durchsicht etwa der ersten 33 Seiten über Mabillon, oder der Angaben über Martène (48—57), Mont-